

Der optische Signaldienst im Gebirge

Autor(en): **Stutz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welche die jetzt in Gebrauch kommenden großen Flugzeuge besitzen, so ist es beinahe sicher, daß es gelingen wird, der Geberinstallation größere Energie zu verschaffen. Damit stehen in engster Verbindung die großen Aussichten, welche dadurch für die Leistungen für die strategische Aufklärung und für die Verbindung der Flugzeuge unter sich eröffnet werden.

Neben Störungen, welche durch erdmagnetische und atmosphärische Verhältnisse entstehen, kommt es häufig vor, daß infolge Aussendung stärkerer Wellen als die des eigenen Apparates durch feindliche Stationen der Verkehr mit den eigenen Truppen gehindert oder sogar unmöglich gemacht wird.

Diese Art von Hinderung wird sicher in erhöhtem Maße zu erwarten sein, wenn das drahtlose Senden bei der strategischen Aufklärung durch Flugzeuge angewendet werden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Der optische Signaldienst im Gebirge.

In zahlreichen Berichten und Meldungen von den Kriegsschauplätzen des Weltkrieges kommt zum Ausdruck, von welch' großem, oft ausschlaggebendem Einfluß, Meldedienst und richtiges Funktionieren der Verbindungsmittel auf den Ausgang von Operationen sind. Die Fälle sind zweifellos nicht selten, in denen infolge Versagens der Verbindungen oder durch das Ungenügen der vorhandenen Mittel dazu, eine Bewegung, wenn nicht mißlang, so doch verzögert wurde. Die Kriegsbereitschaft einer Truppe erfordert deshalb, daß diese mit allen Mitteln, die eine Verständigung und Verbindung im Gefecht zu sichern instande sind, wohl vertraut sei. Die Ausbildung hat sich daher auf alle bekannten, und mehr oder weniger auch bewährten Verbindungsarten zu erstrecken; schon deshalb, weil Gelände und taktische Verhältnisse die Anwendung einer bestimmten Verbindungsart oft geradezu ausschließen.

Ohne auf die große Zahl der bekannten Verbindungsmittel und Arten einzugehen, seien mir einige Worte über den optischen Signaldienst im Besondern gestattet. Ich habe dabei in der Hauptsache die Verwendung desselben bei den Gebirgstruppen bzw. der Gebirgsinfanterie im Auge. Ich bin überzeugt, daß er hier von ungleich größerer Bedeutung ist als in der Ebene.

Man begegnet sehr oft der Auffassung und Ansicht, der optische Signaldienst nütze wenig oder nichts mehr, seit die Bataillone mit Telephonmaterial ausgerüstet seien; man hat von der Nützlichkeit und hauptsächlich der Kriegszuverlässigkeit der Verbindung durch optische Zeichen vielfach keine hohe Meinung. Meines Erachtens mit Unrecht. Bei der Feldinfanterie mag die vorerwähnte Ansicht bis zu einem gewissen Grade zutreffen, für die Verhältnisse im Gebirgsdienst jedoch nur ganz bedingt. Hier den optischen Signaldienst infolge der Zuteilung von Telephonmaterial kurzerhand „zum alten Eisen zu werfen“ und die Ausbildung darin mehr zur Abwechslung als um der Sache selbst willen zu betreiben, ist eine Unterlassung, die unter Umständen teuer zu stehen kommen könnte. Schon die Schwierigkeiten, die sich im gebirgigen Gelände der Legung von Drahtleitungen entgegenstellen, führen dazu, sich nicht allzusehr auf diese letzteren

zu verlassen, abgesehen vom Umstande, daß bei Störungen durch feindliche Einwirkungen Ersatz oder Ausbesserung meist mit großen Schwierigkeiten verbunden oder, besonders in der Bewegung, innert nützlicher Frist überhaupt nicht möglich ist. Verständigung durch optische Signale wird sehr oft als einzige Möglichkeit übrig bleiben. Ein Haupteinwand, der gegen diese Verbindungsart ins Feld geführt wird, sie sei allzusehr von wechselnden Einflüssen, wie Witterung, Geländeformation etc. abhängig, kann nicht bestritten werden, doch ist er auf keinen Fall bedeutend genug, um als wichtiges Argument gegen die Nützlichkeit dieses Dienstes in Frage zu kommen. Den genannten Nachteilen könnten mit Leichtigkeit Vorteile gegenüber gestellt werden.

Die Gebirgsbrigaden erhalten durch Zuteilung eines Signal-Pionier-Zuges ausgebildete Signalisten. Deren verhältnismäßig kleine Zahl zieht jedoch der Verwendungsmöglichkeit enge Grenzen. Die Bataillone und Kompagnien haben somit selbst für ihren Bedarf an Signalisten zu sorgen. Dies erfordert das Vorhandensein einer genügenden Zahl, für diese Aufgabe gut ausgebildeter Mannschaft. Die Tatsache, daß der optische Signaldienst nicht als Haupt-, sondern nur als Hilfsmittel in Frage komme, berechtigt auf keinen Fall zu einer Vernachlässigung desselben, wie sie tatsächlich nicht selten ist. Die theoretische und praktische Spezialausbildung erfolgt durchaus nicht überall intensiv und zielbewußt. Die Ansichten der betr. Vorgesetzten über den Wert dieses Kriegsmittels sind dabei wohl bestimmend. Mag man darüber nun schließlich auch geteilter Meinung sein, so sollte dennoch nirgends die Bereitstellung einer genügenden Zahl tüchtiger, ausgebildeter Signalisten versäumt werden, besonders da sich die Ausbildung im Signaldienst mit derjenigen zum Patrouillendienst vorteilhaft verbinden läßt. An Patrouillen tritt ja auch hauptsächlich die Notwendigkeit der Signalabgabe.

Es ist den Einheiten überlassen worden die Zahl der auszubildenden Signalisten festzusetzen; die Vorschriften für den optischen Signaldienst (1913) enthalten darüber keine Bestimmung. 4 Unteroffiziere und 20 Mann pro Kompagnie unter Leitung eines Offiziers ist meines Erachtens die notwendige Anzahl. Selbstverständliche Voraussetzung muß sein, daß das Kader, vor allem das für die Instruktion in Betracht fallende, die Materie gründlich beherrscht. Wer sich auf die gedruckte Anleitung in der Blusentasche verläßt, wird stets versagen, weil oft zur Abgabe oder Abnahme von Meldungen nur gedrängte Zeit zur Verfügung steht und nicht zuletzt auch, weil eine umständliche und langwierige Uebermittlung dieses Verbindungsmittel um einen wesentlichen Vorteil, den Zeitgewinn, bringt. Wichtig ist auch Erfahrung und Übung im Erkennen und Bezug geeigneter Standorte.

Der Signaldienst erfordert aufgeweckte, ausdauernde Mannschaft; von ihrer Leistungsfähigkeit im Ertragen von Strapazen wird nicht selten das Gelingen einer Aufgabe abhängen. Hingabe an die Sache und der freudige Wille zur bestmöglichen Durchführung einer übernommenen Aufgabe muß in den Leuten geweckt werden. Sie sollen überzeugt sein von der Wichtigkeit ihrer Arbeit und oft auch wissen, was bei Nachlässigkeit oder Versagen auf dem Spiele stehen kann. Bei geeigneter

Verbindung von Theorie und Praxis in der Ausbildung kann ein hoher Grad von Fertigkeit in der Abgabe und Abnahme von Meldungen erlangt werden, und den Leuten wird trotz aller Anstrengungen Interesse und Freude an ihrer Tätigkeit lebendig erhalten und damit die Voraussetzung für volle Arbeit geschaffen. Es wäre zweifellos im Interesse der Sache und sie ist es wert, daß schon in den Rekrutenschulen mit der Spezialausbildung von Signalisten begonnen und diese in den Wiederholungskursen konsequent gefördert wird. Die Ausbildung in diesem Spezialdienst wie sie bisher in zahlreichen Einheiten betrieben wurde, erweckte oft eher den Eindruck, daß sie mehr zum Zeitvertreib als der Sache wegen erfolge, und glich somit vielmehr einer „Spielerei“ statt ernster militärischer Arbeit.

Oberlt. Stutz, Geb.-I.-Kp. I/86.

Bücherbesprechungen.

Der Friedensschluss hat uns mit erstaunlicher Klarheit bewiesen, wie wenig wir über das Nächstliegende eigentlich wissen. Als die neuen Staaten wie Pilze aus dem Boden schossen, da sahen wir einander erstaunt an und fragten: Ja, um welche Gebiete handelt es sich denn eigentlich? Haben diese neuen Gebilde eine Geschichte, sind sie eine völkische Einheit? Wie sind sie entstanden? Welche Leute wohnen dort? Wir waren eben gewohnt, Österreich und Deutschland als Einheiten zu betrachten und waren uns in keiner Weise bewusst, dass es sich da um künstliche Schöpfungen der Diplomatie, um eine erstaunliche Vielheit handelte. Wir alle, Soldaten aller Grade, sind daher für jede Aufklärung dankbar, besonders, wenn sie von solchen Kennern stammt, die selber an Ort und Stelle waren, die also aus der eigenen Erfahrung schöpfen. Solche Aufklärung bietet uns eine Broschüre, die die Gesandtschaft der tschechoslowakischen Republik versendet und die den uns von früheren Veröffentlichungen her sehr vorteilhaft bekannten schweizerischen Schriftsteller *F. A. Kurz* zum Verfasser hat. Sie führt den Titel „Im Lande der Tschechoslowaken“ und enthält die Schilderung der Eindrücke, die unser schriftgewandte Landsmann auf einer Reise in jene Gebiete empfangen hat. Das hübsche Büchlein entstammt der Druckerei Pochon-Jent & Bühler in Bern. Ein anderes Werk führt uns nach „Litauen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Das grossangelegte Buch mit seinen 492 Seiten, 49 Abbildungen, 2 Farbendruckern und 8 Karten, das in wirklich trefflicher Weise orientiert, ist im Kommissionsverlag von A. Francke in Bern erschienen (Fr. 6.-). Als Verfasser bekennt sich Dr. *Josef Ehret*, ein Schweizer. „Durch seine Studien auf Litauen aufmerksam geworden, hatte er als Mitarbeiter der Zeitschrift „Litauen“ schon mehrere kulturhistorische Aufsätze veröffentlicht. Diese Essays wurden zum Ausgangspunkt für die weiteren Kapitel. Das Buch, dem ein reiches, statistisches Material als Anhang beigegeben ist, lehrt uns „Land und Leute“ lieben; im Kapitel „Vergangenheit“ erhalten wir eingehend Auskunft über die Geschichte des Landes, die „Gegenwart“ führt uns mitten in den Weltkrieg hinein und die „Zukunft“? Nun, die wird anhand der gegebenen Faktoren als rosig dargelegt, wenn die Prämissen nicht trügen. Die Bilder illustrieren das Geschilderte.

H. M.

Die Rückführung des Westheeres. Mit einer Karte. 1919, E. S. Mittler & Sohn, Berlin — M. 1.80.

Die Broschüre gibt eine ungemein anschauliche Schilderung der Meisterleistung des deutschen Generalstabs, von Führung und Truppe, die es ermöglicht hat, das Frontheer trotz der unendlichen Schwierigkeiten aller Art in der Weise, wie es geschehen ist, ungeachtet der kurzen Zeit, die zugebilligt worden ist, ins Hinterland zu schaffen. Wer die ganz auf amtliches Material sich stützenden Darlegungen liest, kann es kaum fassen, dass ein solches Heer besiegt werden konnte.

H. M.

Wer in diesen Tagen mit Aufmerksamkeit seine Zeitung und seine Zeitschriften liest, muss mit Beschämung gewahr werden, wie wenig er eigentlich über all die Fragen orientiert ist, die unser tägliches Leben betreffen, namentlich aber die, die unser liebes Vaterland beschlagen. Woher kommt

das? Weil unsere Schulweisheit nicht ausreicht. Wohl gibt sich die Volksschule alle Mühe, um unserer Jugend das Vaterland lieb und vertraut zu machen dadurch, dass sie ihr die Grundlagen des Wissens über die zahlreichen Fragen aller Art, die im Leben auftauchen, vermittelt; den Ausbau aber muss sie notgedrungenerweise dem späteren Studium, das natürlich kein Schulstudium höherer Ordnung zu sein braucht, überlassen. Dazu benötigt der Strebsame jedoch Hilfsmittel. Ein solches und zwar ein ganz feines, zuverlässiges und gediegenes ist das grossangelegte Unternehmen der Bibliothek des Geographischen Lexikons der Schweiz, das im Buchhandel durch den Verlag der Gebrüder Attinger in Neuenburg vertreten wird und an dessen Zustandekommen die namhaftesten Gelehrten unseres Landes mitbeteiligt sind, der Prachtband „Die Schweiz, geographische, demographische, politische, volkswirtschaftliche und geschichtliche Studie“, deren Redaktion in der Hand von *Heinrich Brunner* lag. Geschmückt mit zahllosen Ansichten, Plänen, Tabellen und Skizzen, gibt es ohne ein Lexikon zu sein, noch ein solches sein zu wollen, auf schlechterdings jede Frage auf jedem der genannten Gebiete, in gut geschriebenen, zusammenhängenden Aufsätzen erschöpfend und trotz der strengen Wissenschaftlichkeit in einer Weise Antwort, die jeder Leser verstehen muss. Gerade in dieser Tatsache liegt der grosse Wert des Werkes in dieser eigenartigen Uebergangszeit, die uns immer neue, immer schwierigere Fragen stellt. Das verdienstliche Werk gewinnt noch an Brauchbarkeit durch ein Kartenwerk, das im nämlichen Verlag erschienen ist unter dem Titel „Geographischer, Volkswirtschaftlicher, Geschichtlicher Atlas der Schweiz“. Beide Werke bilden eigentlich zusammen eine Einheit. Dem Soldaten leisten sie geradezu unentbehrliche Dienste. Wir dürfen wahrlich stolz darauf sein, dass unser kleines Land ein solches Monumentalwerk herausgebracht hat, das wir aber auch nach Kräften unterstützen sollten, um damit unsere Dankbarkeit gegenüber den weitblickenden Unternehmern zu bezeugen.

H. M.



E. Striff & Co. Basel
 Schnabelgasse 1 Spalenberg 15

Fabrikation von Gamaschen
 nach Maß

Karten- und Schrifftenaschen
Offiziersuniformen, Säffel und
Reitzäume

Photo-Arbeiten 

Apparate .: Film .: Platten

Schobinger & Sandherr .: St. Gallen

Dämpfige Pferde. Alle Affektionen der Lungen- und Luftwege bei Pferden werden rasch und gründlich geheilt bei Verwendung des **Sirup fructus** von Tierarzt J. Bellwald. Vieljähriger Erfolg! Tausende von Dankschreiben direkt von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist SIRUP FRUCTUS das bewährteste. SIRUP FRUCTUS ist ein Pflanzenextrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis pro Flasche Fr. 3.50. Gebrauchsanweisung und Ratsschläge in Bezug auf Fütterung etc. wird beigelegt. Kein Depot. Man wende sich direkt an den Erfinder



J. BELLWALD, Tierarzt, SITTEN.

Vernickelung :: Verkupferung :: Oxydierung
 aller Art Gegenstände.
 Spezialität: Massenartikel.

Galv. Anstalt EMIL ARN, SUBERG (Kt. Bern).